

Beiträge zur Quellenforschung

Nachweise

NACHWEISE AUS HIERONYMUS MÜLLER / KARL STEINHART,
PLATO'S SÄMMTLICHE WERKE (1850–73)

mitgeteilt von César Guarde-Paz

Einleitung in das Studium der platonischen Dialoge, KGW II 4.74, Z. 5; KGW II 4.74, Z. 19 – KGW II 4.76, Z. 3:

Critias, ein Fragment. [...]

Die Götter vertheilen die ganze Erde durch das Loos, nicht im Hader. Hephäst u. Athene bekommen Attika. Sie bevölkern es mit wackern u. eingeborenen Männern, deren Sinn sie auf den Staat lenken. Ihre Thaten sind vergessen im Volke, ihre Namen haben sich erhalten Kekrops Erechtheus Erichthonios Erysichthon u. andere Namen vor Theseus. Eine Klasse treibt Gewerbe u. Ackerbau, die andern sind Krieger, φύλακες wie im vollk. Staate, sind ohne Eigenthum. Die Grenzen des Landes sind Isthmus, Parnass u. Kithäron. Höchst fruchtbar. Das Land war in Athen eine Hochebene, die Abhänge von Handwerkern u. Landwirthen bewohnt. Auf den oberen Theilen hatte die Kaste der Krieger ihre Wohnung, rings herum eine Ringmauer. An der Nordseite für den Winter gemeinsam Gebäude u. Speisesäle, alles zwischen Prunk u. Dürftigkeit in der Mitte. Auch der Südseite bedienten sie sich, während des Sommers. Wo jetzt die Akropolis ist, war damals eine reichhaltige Quelle. Etwa 20 000 Krieger. Sie stehen an der Spitze von Hellas. Unter allen Lebenden sind sie die gepriesensten. Nun der Zustand der Gegner. Erklärung der hellen. Namen: Solon hat die Bedeutung der ägyptischen Namen sich sagen lassen u. dann übersetzt, weil er den Stoff zur Dichtung brauchen wollte. Die Aufzeichnungen befanden sich in den Händen des Großvaters u. auch in denen des Critias: schon als Knabe lernt er sie kennen. Der Eingang der solon. Dichtung war nun folgender. Poseidon fiel die Insel Atlantis durch Loos zu, er bevölkert sie mit den Seinigen, die er mit einem sterbl. Weibe zeugte. An der mittleren Seeküste lag eine höchst fruchtbare Ebene. Davon nach der Mitte zu 50 Stadien entfernt ein kleiner Berg. Dort wohnt Euenor u. Leukippe: einzige Tochter Cleito. Ihr sterben die Eltern: aber Pos. liebt sie. Er macht durch Befestigungen den Hügel unnahbar. Er hat 5 männliche Zwillingspaare von ihr u. theilt die Insel für sie in 10 Theile: der Erstgeborene bekommt den Ursitz als den schönsten. Er ist der König, heißt Atlas. Nun kommen alle Namen. Die Generation des Atlas hält die Königswürde fest. Außerord. Reichtum genau beschrieben. Ungeheure Riesenbauten, merkwürdige Schilderung. Dann Einrichtung der Heeresordnung.¹³ Die Herrsch- u. Strafgewalt. Allmählich tritt eine Entartung ein. Zeus versammelt eine Götterversammlung u. beginnt eben. – Hier schließt das Fragment.

¹³	Die Heeresmacht
	10 000 Streitwagen
	120 000 Reiter
	120 000 Streiter auf Zweigespannen
	120 000 Schwergerüstete
	120 000 Bogenschützen
	120 000 Schleuderer
	180 000 Steinwerfer
	180 000 Schwerbewaffnete
	240 000 Seesoldaten

	1,210,000 Streiter

Die Heeresmacht jedes der 9 übrigen Herrscher ein Drittheil der des Oberkönigs: 5,560000.
Jedes Schiff mit 200 bemannt.

Vgl. Platon's sämtliche Werke. Übersetzt von Hieronymus Müller, mit Einleitungen begleitet von Karl Steinhart. Sechster Band. Nebst einer Tafel, Leipzig 1857, S. 325f., 328–330, 352 (Müllers Kritias-Übersetzung):

[325] Indem nun dem einen der Götter dieses, dem andern ein anderes Land durch das Loos anheimfiel, ordneten diese dasselbe; dem Hephästos und der Athene aber, deren Wesen ein gemeinsames war, da sie theils durch denselben Vater verschwistert waren, theils die Liebe zur Weisheit und zur Kunst theilten, wurde deshalb dieses Land, als von Natur für Weisheit und Tapferkeit gedeihlich und dazu geeignet, als gemeinschaftliches Loos zugetheilt, welches sie mit wackern, ureingeborenen Männern bevölkerten, deren Sinn sie auf die Anordnung ihres Staats hinlenkten. Von diesen haben die Namen sich erhalten, ihre Thaten aber geriethen, durch den Untergang Derjenigen, welchen sie überliefert wurden, und die Länge der Zeit, in Vergessenheit. [...] Für Das, was ich hier sage, führe ich aber als Beweis an, daß Solon berichtete, jene Priester haben die Namen eines Kekrops, Erechtheus, Erichthonios, [326] Erysichthon und die meisten andern, was da an Namen vor Theseus erwähnt wird, häufig, indem sie den damals geführten Krieg erzählten, erwähnt [...].

Es bewohnten aber damals dieses Land theils die andern mit Gewerben und Ackerbau beschäftigten Classen der Bürger, theils die streitbare, anfangs von gottähnlichen Männern von den übrigen geschieden, der es an nichts zum Unterhalt und zur Kindererziehung Erforderlichem fehlte, von der aber Keiner etwas als Eigenthum besaß [...].

Insbesondere wurde auch von unserm Lande Glaubwürdiges und der Wahrheit Entsprechendes erzählt. Zuerst, daß dessen Grenzen zu damaliger Zeit bis an den Isthmos sich erstreckten, und nach dem andern Festlande hin bis zu den Höhen des Parnaß und Kithäron. [...] Das jetzt von ihm zurückgebliebene macht noch jedem andern Lande durch Allerträglichkeit, Fruchtbarkeit und die Weide, die es allen Heerden beut, den Vorzug streitig; damals aber bot es, neben seiner Anmuth, das Alles in großer Fülle. [...]

[328] Was aber den Umfang anbetrifft, den sie [sc. die Burg] ehemals, zu einer andern Zeit, einnahm, so senkte sie sich nach dem Eridanos und Ilissos zu, und ihr Boden [...] bildete [...] eine Hochebene. Ihre äußern Abhänge waren von Handwerkern bewohnt und von Landwirthen, welche in ihrer Nähe ihr Geschäft betrieben. Aus den obern Theilen hatte bloß der Stand der Krieger für sich allein, um den Tempel der Athene und des Hephästos herum, seine Wohnungen, die sie, wie den Garten eines und desselben Hauses, noch mit einer Ringmauer umgeben hatten. Denn die Nordseite bewohnten sie, wo sie gemeinsame Gebäude und Speisesäle für den Winter und alles dem gemeinschaftlichen Staatsleben an

Wohnungen für sich und die Priester Zukommende aufgeführt hatten, doch ohne Anwendung von Gold und Silber, dessen sie durchaus in keinem Falle sich bedienten, sondern sich, die Mittelstraße zwischen stolzem Prunk und den Anstand verletzender Dürftigkeit haltend, schmucke Wohnhäuser bauten [...]. Auch der Südseite bedienten sie sich, indem sie jedoch, als während des Sommers, Gärten, Übungshäuser und gemeinsame Speisesäle aufgaben, zu denselben Zwecken. An der Stelle, wo jetzt die Burg steht, befand sich eine Quelle, von der, als sie durch Erdbeben versiegte, ringsherum die jetzigen Bächlein geblieben sind; für die gesammten damaligen Bewohner aber strömte sie, bei einem für den Winter und Sommer angemessenen Wärmegrade, in reichem Maße. So eingerichtet wohnten sie als Wächter der eigenen Mitbürger und, mit Zustimmung derselben, an der Spitze der übrigen Hellenen stehend, [329] und indem sie die Zahl der Männer und Frauen stets ziemlich dieselbe bleiben ließen, ausreichend für den Krieg, da sie schon damals ungefähr auf 20,000 sich beliefen. [...] [Sie waren] unter allen damals Lebenden die gepriesensten. [...]¹

Diese Aufzeichnungen aber befanden sich in den Händen meines Großvaters, und befinden sich noch in den meinigen, und wurden schon in meinem Knabenalter von mir durchforscht. [...]

Wie im Vorigen von der von den Göttern angestellten Verloosung erzählt wurde, daß sie unter sich die ganze Erde in bald größere, bald kleinere Loose vertheilten, und sich Tempel erbauen und Opfer darbringen ließen: so bevölkerte auch Poseidon, dem jene Insel Atlantis zum Loose fiel, dieselbe mit seinen eigenen Nachkommen, die er mit einem sterblichen Weibe an einer folgendergestalt beschaffenen Stelle der Insel erzeugte. An der Seeküste, gegen die Mitte der ganzen Insel, lag eine Ebene, die schöner und fruchtbarer als irgend eine gewesen sein [330] soll. In der Nähe dieser Ebene aber, wiederum nach der Mitte zu, befand sich, allerwärts in einer Entfernung von etwa 50 Stadien, ein kleiner Berg; auf diesem wohnte aber ein Mann, Namens Euénor, aus der Zahl der anfänglich der Erde Entwachsenen, welcher die Leukippe zur Frau hatte. Beide erzeugten eine einzige Tochter, Kleito.² [...] [352]

⁴²⁾ „So war die Kriegsrüstung angeordnet.“ Nach diesen Angaben ist schon die Heeresmacht des Oberkönigs bedeutender als die eines jetzt lebenden Herrschers, nämlich:

10,000 Streitwagen,
120,000 Reiter,
120,000 Streiter auf Zwiegespannen,
120,000 Schwergerrüstete,
120,000 Bogenschützen,
120,000 Schleuderer,
180,000 Steinwerfer,
180,000 Speerbewaffnete,
240,000 Seesoldaten,

1,210,000 Streiter.

1 Nietzsche paraphrasiert die folgende längere Passage sehr knapp („Nun der Zustand der Gegner. Erklärung der hellen. Namen: Solon hat die Bedeutung der ägyptischen Namen sich sagen lassen u. dann übersetzt, weil er den Stoff zur Dichtung brauchen wollte.“, KGW II 4.75, Z. 4–7). Sie wird hier darum nicht eigens wiedergegeben.

2 Nietzsche paraphrasiert in wenigen Zeilen (KGW II 4.75, Z. 15–22; KGW II 4.76, Z. 1–4) die S. 330 f. und 338 f. Sie werden hier daher nicht eigens wiedergegeben.

Bei dieser Summirung wurde auf jeden Streitwagen nur ein Streiter, gewiß zu wenig, gerechnet. Nehmen wir ferner an, daß die Heeresmacht jedes der neun übrigen Herrscher auf ein Drittheil von der des Oberkönigs sich belief, so erhalten wir eine Gesamtzahl von 5,560,000 Streitern. Auf jedes einzelne Schiff waren übrigens 200 Seesoldaten gerechnet.

Einleitung in das Studium der platonischen Dialoge, KGW II 4.142, Z. 5–17:

Der zweite Hippias, zwischen Eudikos Sokrates u. Hippias. Gegen den von Hipp. in einer seiner Prunkreden verfochtenen Satz daß Achilles besser sei als der vielgewandte Odysseus, wirft Sokr. Bedenken auf. Der absichtl. Lügende, weil er auch die Wahrheit kenne, sei verständiger u. weiser als der absichtslos Lügende, der wenn er auch die Wahrheit rede, dabei ebenso bewußtlos verfare. Hippias schilt S. einen Sylbenstecher. Dann weist S. an vielen Beispielen nach, daß der Klügere u. Stärkere auch einmal Veranlassung haben könne, mit Absicht das Unrichtige zu thun u. somit unweiser zu erscheinen. Nur der sittlich gute Mensch kann wissentlich unrecht handeln: nur der ist ein schlechter Mann, der unwissentlich Böses thut. Allgemeine Rathlosigkeit.

Vgl. Platon's sämtliche Werke. Übersetzt von Hieronymus Müller, mit Einleitungen begleitet von Karl Steinhart. Erster Band, Leipzig 1850, S. 100–102 (Steinharts Einleitung zum Hippias):

Gegen den vor einer größern Versammlung von Hippias in einer seiner gewöhnlichen Prunkreden verfochtenen Satz, daß der biedere und wahrhafte Achilleus besser sei als der vielgewandte Lügner Odysseus, wirft Sokrates, der mit Eudikos, des Apemantos Sohn, und einigen andern Zuhörern zurückgeblieben war und durch dessen Vermittelung erlangt hatte, daß der Sophist ihm persönlich Rede stand, zunächst das Bedenken auf, daß doch [101] Odysseus, als der planvoll und stets mit Bewußtsein lügende Meister, jedenfalls weiser, ebendarum aber auch besser sein müsse, als Achilleus, der ebenfalls zuweilen lüge, aber ohne dabei einen so festen Plan und ein so klares Bewußtsein wie Odysseus zu haben. Da nun aber überhaupt das Wissen des Schlechten und Falschen nothwendig das Wissen der Guten und Wahren und umgekehrt die Unbekanntschaft mit dem Falschen auch die Unkenntniß des Wahren voraussetze, so sei der absichtlich Lügende, eben weil er auch die Wahrheit kenne und nur dann lüge, wenn er lügen wolle, verständiger, weiser und deshalb auch sittlicher, als der absichtslos und ohne Plan Lügende, der, wenn er die Wahrheit rede, dabei ebenso bewußtlos und aufs Gerathewohl verfare, als wenn er lüge. [...] Hippias erschrickt vor solchen Folgerungen und schilt Sokrates in ähnlichen Ausdrücken, wie im größern Hippias, einen Begriffspalter und Sylbenstecher. [...] An einer Reihe von Beispielen, die sämmtlich sich nicht auf das eigentlich sittliche Thun des Menschen beziehen, sondern von andern an und für sich indifferenten Künsten und Lebensgeschäften hergenommen sind, weist Sokrates nach, daß [102] der Klügere und Stärkere auch wol einmal Veranlassung haben könne, mit Absicht das Unrichtigere zu thun statt des Richtigern und somit schwächer und unweiser als sonst zu erscheinen [...]. So gewinnen wir denn zum zweiten mal das trostlose Ergebniß, daß nur der sittlich gute Mensch wissentlich unrecht handle, und daß nur Der ein schlechter Mann sei, der unwissentlich Böses begehe, weil er weder Kraft noch Weisheit, weder zum Guten noch zum bewußten Bösen habe. [...] Auch sträubt sich Hippias wiederum, den Satz, daß der absichtlich Fehlende der Bessere sei, zuzugeben, und Sokrates selbst scheint, indem er sich über die Unwissenheit der weisen Männer in so wichtigen Dingen wundert, zugleich seine eigene Rathlosigkeit über diesen Punkt zu bekennen.

Einleitung in das Studium der platonischen Dialoge, KGW II 4.143, Z. 17–19:

Μίνος (περὶ νόμου). Ein älterer Mann spricht mit Sokrates. Von der Lobrede des S. auf den weisen Kreterkönig stammt der Name.

Vgl. Platon's sämtliche Werke. Übersetzt von Hieronymus Müller, mit Einleitungen begleitet von Karl Steinhart. Achter Band, nach dem Tode des Übersetzers herausgegeben von Friedrich Hieronymus Müller, Leipzig 1866, S. 37 (Steinharts Einleitung zum Minos):

Wie der Hipparchos, so enthält auch der unter dem Doppeltitel „Minos, oder über das Gesetz“ überlieferte Dialog eine Unterredung zwischen Sokrates und einem ungenannten Freunde, der diesmal zur Veränderung ein älterer Mann, ein Altersgenosse des Sokrates, im Uebrigen aber ebenso beschränkter Geistes ist, als der Jüngling im Hipparch, wie er denn besonders in seiner Kenntniß des Homer eine selbst für einen Schulknaben unverzeihliche Unwissenheit entwickelt. Hier, wie dort, ist der Titel nicht, wie man auch hier angenommen hat, von dem Gesprächsgenossen, der den in Athen ganz ungebräuchlichen Namen Minos gar nicht geführt haben kann, sondern von der Lobrede des Sokrates auf den weisen Kreterkönig hergenommen, die auch hier den Kern und Mittelpunkt des Ganzen bildet, mit welchem der übrige Theil zwar etwas weniger lose verbunden ist, als dort mit der Erzählung vom Hipparchos, der aber doch ebenfalls nur als ein gleichgültiger, die Sache, auf die es ankommt, nicht wesentlich fördernder Schmuck anzusehen ist.

Die Einleitung in das Studium der platonischen Dialoge verdankt der Müller/Steinhart-Ausgabe auch im Übrigen viel: Ein Großteil der Abteilung über die Politeia (KGW II 4.56, Z. 7 – KGW II 4.57, Z. 16; KGW II 4.60, Z. 23 – KGW II 4.61, Z. 11; KGW II 4.64, Anm. 12) geht auf Bd. 5 zurück (S. 41–57, 75–79 und 518–529), die Ausführungen über den Timaeus (KGW II 4.69, Z. 6 – KGW II 4.70, Z. 16; KGW II 4.71, Z. 15 – KGW II 4.72, Z. 4) auf Bd. 6 (S. 136–145 und 149–221), die über Clitophon (KGW II 4.76, Z. 19 – KGW II 4.77, Z. 16) auf Bd. 7/1 (S. 63–69). Man könnte die Liste fortsetzen.

Nietzsche hat die Sämtlichen Werke in Müllers Übersetzung in den frühen 1870er Jahren wiederholt aus der Basler Universitätsbibliothek entliehen: am 22. November 1871, 26. April 1872 und 4. November 1873 (vgl. dazu Luca Crescenzi, Verzeichnis der von Nietzsche aus der Universitätsbibliothek in Basel entliehenen Bücher (1869–1879), in: Nietzsche-Studien 23 (1994), S. 388–442, hier 412, 415, 424).

Nietzsche kannte Karl Steinhart aus Schulpforta, wo er sein Griechischlehrer und als solcher derjenige gewesen war, bei dem Nietzsche „zuerst Plato las“ (so Curt Paul Janz, Friedrich Nietzsche. Biographie, Bd. 1, München / Wien 1978, S. 80, vgl. auch S. 120, 142; vgl. außerdem Thomas H. Brobjer, Nietzsche's Philosophical Context. An Intellectual Biography, Urbana / Chicago 2008, S. 26) [Anm. d. Red.].